



SCHWEISFURTH  
STIFTUNG

Agrarkultur im 21. Jahrhundert



## Land, Landschaft, Landwirtschaft 2071

Eine Geschichte zwischen Traum und Trugschluss,  
die gerne eine Fiktion wäre und doch von der  
Realität eingeholt wird

Erzählt von Hubert Wiggering

Hubert Wiggering unter Mitwirkung  
von Dietmar Schallwisch und Roderich Thien  
Land, Landschaft, Landwirtschaft 2071

# „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“

Herausgegeben von der Schweisfurth Stiftung

Bislang erschienen:

Anita Idel: **Die Kuh ist kein Klima-Killer!** Wie die Agrarindustrie die Erde verwüstet und was wir dagegen tun können (2010, <sup>6</sup>2016)

Franz-Theo Gottwald: **Esst anders!** Vom Ende der Skandale. Über inspirierte Bauern, innovative Handwerker und informierte Genießer (2011, <sup>2</sup>2012)

Kristina Pezzei: **Verkaufen können wir selber!** Wie sich Landmenschen ihren Laden zurück ins Dorf holen (2012)

Karin Jürgens: **Milchbauern und ihre Wirtschaftsstile** (2013)

Franz-Theo Gottwald, Isabel Boergen (Hg.): **Essen & Moral.** Beiträge zur Ethik der Ernährung (2013)

Michael Beleites: **Land-Wende.** Raus aus der Wettbewerbsfalle! (2016)

# **Land, Landschaft, Landwirtschaft 2071**

Eine Geschichte zwischen  
Traum und Trugschluss, die gerne eine Fiktion wäre  
und doch von der Realität eingeholt wird

Erzählt von Hubert Wiggering  
unter Mitwirkung von  
Dietmar Schallwisch und Roderich Thien

Metropolis-Verlag  
Marburg 2017

### **Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Metropolis-Verlag für Ökonomie, Gesellschaft und Politik GmbH

<http://www.metropolis-verlag.de>

Copyright: Metropolis-Verlag, Marburg 2017

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 9783731612681 (Printausgabe)

ISBN 9783731662686 (E-Book)

# Inhalt

<b>Herausgebervorwort: Welche Weichenstellungen für welche Zukunft der Landwirtschaft und der ländlichen Räume? .....</b>	<b>7</b>
<b>Vorwort: Was mich bewog, dieses Buch (so) zu schreiben .....</b>	<b>11</b>
<b>Prolog .....</b>	<b>15</b>
<b>Der Versuch einer richtigen Einleitung .....</b>	<b>19</b>
<b>Einleitung die Zweite .....</b>	<b>21</b>
<b>Einleitung die Dritte .....</b>	<b>27</b>
<b>Vom Partygespräch zum Expertengremium .....</b>	<b>31</b>
<b>Wie man Experte und Mitglied eines Expertengremiums wird .....</b>	<b>39</b>
<b>Werdegänge und Verstrickungen .....</b>	<b>45</b>
..... Agricola Haferkamp .....	46
..... Agrum Alimenta .....	50
..... Suelo Fecundo .....	55
..... Nscho und Tshi Nativus .....	66
..... Femella Anus .....	76
<b>Die Arbeit im Expertengremium: eine kritische Selbstreflexion .....</b>	<b>95</b>
<b>Das Beratungswesen „einst“ und „jetzt“ .....</b>	<b>101</b>

<b>Die Vertreter der zivilgesellschaftlichen Gruppen:</b>	
<b>Zwischen Erwartungshaltung und Enttäuschung .....</b>	<b>107</b>
..... Vermaisung und Sojafikation .....	110
..... akademischer Exkurs in die bäuerliche Landwirtschaft .....	115
..... Blick zurück nach vorne: Europäische Agrarpolitik .....	119
..... neue alte Planungsinstrumente .....	126
..... alles im Kreis: Abfall als Ressource .....	131
..... Anlass, Studiengänge anzupassen .....	135
..... Landwirtschaft und Geschäftsmodelle .....	137
..... die Diskussion um Nebenströme richtig einordnen .....	147
 <b>Gut beraten:</b>	
<b>Die Politik geht voran, und die Wissenschaften antworten .....</b>	<b>149</b>
 <b>Eine Strategie für die Agrarsysteme der Zukunft –</b>	
<b>Zukunftswerkstatt AGRAR .....</b>	<b>159</b>
..... auch im Weltall? .....	173
..... zurück auf der Erde, im Jahr 2071 .....	175

# **Welche Weichenstellungen für welche Zukunft der Landwirtschaft und der ländlichen Räume?**

## Herausgebervorwort

Bekanntermaßen beginnt die Zukunft immer jetzt. Und in der Tat werden gerade derzeit durch politisch gewollte, hohe Investitionen in das Zukunft versprechende Leitbild der Bioökonomie<sup>1</sup> Weichen neu gestellt. Technologische Entwicklungen durch Forschung, Wissenschaft und unternehmerische Aktivitäten werden massiv angestoßen, die grundlegende Veränderungen in der Art und Weise der Bewirtschaftung der natürlichen Mitwelt mit sich bringen.

Seit mehr als dreißig Jahren arbeitet die Schweisfurth Stiftung für nachhaltige Agrar- und Ernährungswirtschaft an diametral anderen Zukunftskonzepten. Es sind Zukunftsvorstellungen mit hohem Nachhaltigkeitspotenzial, wie die Biolandwirtschaft, die Permakultur, die symbiotische Landwirtschaft. Sie hat diese Arbeit an alternativen Konzepten in ihrem Leitbild von Agrarkultur zusammengefasst, das auf einer Ökologie der kurzen Wege gründet<sup>2</sup>.

Ob aber im 21. Jahrhundert, dem Zeitalter der Biologie, die Menschen mit ihren wissenschaftlich-technischen Möglichkeiten definitiv zur steuernden Größe auf dem Planeten Erde werden, und ob es weiterhin agrar-ökologische und ökologisch-soziale Alternativen im Anbau und in der Entwicklung regionaler Wirtschaftskreisläufe geben wird, und wer sich wissenschaftlich und politisch für sie stark machen wird, das ist offener und ungewisser als in den vergangenen dreißig Jahren. Der ökologi-

<sup>1</sup> F.-Th. Gottwald / A. Krätzer, Irrweg Bioökonomie. Kritik an einem totalitären Ansatz. Edition unseld 51, Berlin: Suhrkamp 2014.

<sup>2</sup> Wege zu einer nachhaltigen Agrar- und Ernährungskultur. Leitbild für eine zukunftsfähige Lebensmittelherzeugung, -verarbeitung und -vermarktung. (zusammen mit K.L. Schweisfurth, M. Dierkes). München 2002.



sche Landbau ist in der Mitte der Gesellschaft angekommen und konventionalisiert sich bzw. wird nach industriellen Logiken weiterentwickelt. Er stellt eine Bewirtschaftungsform dar, die in weiten Teilen geregelt und vielleicht gerade deshalb so erfolgreich ist. Ob und wie er jedoch koexistieren kann, angesichts der absehbaren biotechnologischen Neuerungen und eines Rechtsrahmens, der zunehmend auf Innovationen und ständig weniger auf Vorsorge setzt, muss deutlich gefragt werden.

In dieser konfliktreichen Situation kommt eine Geschichte zur weiteren Entwicklung von Land, Landschaft und Landwirtschaft, die aus der Zukunftsperspektive geschrieben ist, gerade recht. Der deutsche Umweltwissenschaftler Hubert Wiggering hat als Generalsekretär des Sachverständigenrats für Umweltfragen über mehr als ein halbes Jahrzehnt die Auswirkungen industrieller Landwirtschaft auf die natürliche Mitwelt für gesellschaftspolitische Diskussionen erfassen und reflektieren können. In seiner Zeit als Direktor des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (vormals Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung ZALF) hat er seine Tätigkeit als Forscher und Wissenschaftsmanager mehr als ein Jahrzehnt der wissenschaftlichen Bearbeitung der Zusammenhänge von politischen Steuerungsmaßnahmen, technologischen Entwicklungen und Strukturveränderungen in Landwirtschaft und Landschaft gewidmet. Kaum ein anderer deutscher Wissenschaftler wäre besser geeignet, aus der Zeitperspektive des späten 21. Jahrhunderts heraus Entwicklungslinien in hoher Komplexität zu denken. Eine Komplexität, die aus den vielfältigen Herausforderungen resultiert, unter denen heutzutage Ernährung gesichert werden soll, Futtermittel für Abermilliarden Tiere erzeugt werden müssen, Klima und Wasser zu schützen sind und das Ganze unter hohem (ressourcen-)ökonomischen Druck.

Unter Mitwirkung der Gesprächspartner Dietmar Schallwisch und Roderich Thien hat Wiggering eine Erzählung dramaturgisch gefasst, in der die wesentlichen Entwicklungslinien jeweils ihre Stimme in pointiert herausgearbeiteten Charakteren gefunden haben. Das bringt das konfliktreiche Themenfeld der landwirtschaftlichen und ländlichen Entwicklung in eine Erzählform, die auch für nicht einschlägig vorgebildete LeserInnen exzellent mitvollziehbar ist. Dabei ist besonders hervorzuheben, dass nirgendwo mit Drohen und Angst vor der Zukunft gearbeitet wird, sondern es immer wieder gelingt, absehbar auftretbare Engpässe, z.B. patentrechtlicher Art, was Saat- und Zuchtgut der Zukunft angeht, teilweise humor-

voll, teilweise mit in Sorgenfalten gelegter Stirn angesichts erwartbarer Fehlentwicklungen zu reflektieren.

Wiggering vermag eine Kultur des Diskurses über den (industriellen) Fortschritt zu pflegen, die gerade für die vielfältig laufenden und drängenden wissenschaftspolitischen Dialoge in den einschlägigen Institutionen und Instituten, politischen Parteien und parlamentarischen Ausschüssen, den Fachmedien, genauso wie den Publikumsorganen Richtung weist. Er nutzt einen Diskursstil, der lösungsorientiert ist und weiterführend. Kein leichtes Unterfangen angesichts des vielfältigen Nichtwissens oder Noch-nicht-Wissens im strengen naturwissenschaftlichen Sinn, das von vielen genutzt wird, um Entscheidungen auszusitzen. Die sich anbahnende Vernetzung von Big Bio, Big Data und Big Money, die sich derzeit auf Landwirtschaft und Landschaft „einschießt“, fordert unter agrar-ökologischer und öko-sozialer Hinsicht zu einem verstärkten gesamtgesellschaftlichen Diskurs heraus. In diesem Zusammenhang sieht die Schweisfurth Stiftung als herausgebende Einrichtung die Geschichte, die Wiggering erzählt, als einen wesentlichen Beitrag, um auf dem Stand der Dinge zu diskutieren.

Das Buch ist in die Publikationsreihe „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“ der Schweisfurth Stiftung aufgenommen worden. In dieser Reihe kommen Autorinnen und Autoren zu Wort, die eine verantwortungsvolle und zukunftsgerichtete Werthaltung vertreten. Anhand konkreter Fragen des Anbaus, der Verarbeitung und der Vermarktung von Lebens-Mitteln sowie der ländlichen Entwicklung überdenken sie, welchen Wert moderne Gesellschaften agrarischen und ernährungswirtschaftlichen Tätigkeiten beimessen müssten, damit es nachhaltig gut auf dem Planeten Erde weitergehen kann.

Klar ist, dass ein „Weiter wie bisher“ ausgeschlossen werden kann. Die in der vorliegenden Reihe herausgegebenen Werke sind deshalb lösungsorientiert und praxisnah verfasst. Sie zeigen auf, was alles wie und unter welchen Bedingungen anders laufen sollte, um die folgenschweren Schäden des agrar-industriellen Systems zu überwinden. Die Verfasserinnen und Verfasser nehmen dabei neue Perspektiven ein.

Die Schweisfurth Stiftung dankt dem Metropolis-Verlag für seine aktuelle Mitwirkung an der Verbreitung dieses Kulturwissens! Vor allem dankt sie den Autorinnen und Autoren der Reihe, dass sie sich der Aufgabe stellen, ihr Fachwissen allgemeinverständlich zu erschließen.

Auch im 21. Jahrhundert lassen sich viele Potenziale für kulturelle und zivilisatorische Entwicklungen im Leben auf und mit dem Lande finden. Diesen Entdeckungszusammenhang zu fördern und an möglichst viele MitdenkerInnen und MitmacherInnen zu vermitteln, ist Absicht der Reihe.

Für die Herausgeberin der Reihe „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“, die Schweisfurth Stiftung, danke ich dem Autor dieses Buchs, Herrn Prof. Dr. Hubert Wiggering, herzlich für das gelungene Werk!

München, im März 2017  
Franz-Theo Gottwald (Vorstand)

# **Vorwort:**

## **Was mich bewog, dieses Buch (so) zu schreiben**

Von Hause aus Naturwissenschaftler finde ich mich oft in der Rolle eines Wissenschaftsmanagers an der Nahtstelle verschiedener Fachdisziplinen wie Geo-, Umwelt- und Agrarwissenschaften wieder, aber auch an deren Nahtstelle zur Politik. Ich sitze nicht im stillen Kämmerlein und mache mir dort tagaus, tagein Gedanken um die Landwirtschaft und die Agrarsysteme der Zukunft. Vielmehr suche ich mir die Gremientreffen und Veranstaltungen, wo darüber diskutiert wird. Und vielleicht kennen Sie das: Sie kommen abends nach Hause und fragen sich, was Sie den ganzen Tag in so einer Fachsitzung gemacht haben. Da treffen sich hochkarätige Wissenschaftler, Politiker, Vertreter diverser Interessensverbände, sitzen den ganzen Tag zusammen und debattieren. Sie decken dabei eine Menge Probleme auf und suchen ernsthaft nach Lösungen – doch am Ende gehen alle ergebnislos auseinander, und nichts wird passieren. Doch es ist nicht immer so. Es gibt auch Treffen, von denen ich hochzufrieden zurückkomme, froh in dem Bewusstsein, dass ich dabei sein konnte, dass sich Ideen herausgebildet haben und Empfehlungen oder Beschlüsse auf den Weg gebracht wurden. Geradezu glücklich fühlt man sich, wenn die Politik sich dann nicht beratungsresistent gibt, sondern solche Gesprächsergebnisse tatsächlich aufgreift.

Oft habe ich die Heimfahrt (im Zug) von solchen Veranstaltungen genutzt, um einige Gedanken und Eindrücke des Tages aufzuschreiben. Irgendwann fing ich dabei an zu fabulieren, mir selbst eine Geschichte auszumalen, in der sowohl solche Personen, die ich zuvor in einer Sitzung getroffen hatte, als auch fiktive, die in meiner Phantasie hinzukamen, versuchten, mit dem, was soeben theoretisch skizziert worden war, in der „Realität“ umzugehen. Es ergab sich immer wieder ein Handlungsstrang, der irgendwie in die Zukunft zeigte und dann irgendwo in der Ferne versickerte.

Das wurmte mich, und ich kam auf die Idee, die Sache umzukehren. Ausgehend vom Jahr 2017 versetzte ich mich – und auch meine handelnden Personen – in eine „Gegenwart“ nach der unseren, genauer gesagt in das Jahr 2071, ließ sie dort agieren und fragte mich, wie schaffen wir es, dahin zu kommen. Im Rahmen der Handlung heißt das, ich ließ die Personen darüber reflektieren, wie *sie* dahin gekommen *waren*.

Nun waren das aber immer noch Gedankenketten. Die Handlung sollte sich weiter entwickeln. Da ist es schön, dass man Freunde hat, die sofort mit einsteigen, wenn man ihnen davon erzählt. Wenn sie dann auch noch Redaktions- und Verlags erfahrung haben, wie Dietmar Schallwich und Roderich Thien, und einen nicht mit Kritik verschonen und über Ungeheimheiten und Gedankensprünge hinweghelfen, dann kommt die Geschichte in Fahrt. Wir bekamen die Möglichkeit, im Seminarzentrum Gut Siggen in Ostholstein als Gäste der Alfred-Toepfer-Stiftung für einige Tage in Klausur zu gehen und uns als alte Freunde in gewohnt ungeschminkter, aber konstruktiver Manier mit meiner Erzählung auseinander-, vielmehr zusammensetzen. Gut Siggen ist der perfekte Schauplatz dafür – ist es doch ein Ort mit ausgeprägter landwirtschaftlicher Tradition. Und so atmet die Geschichte jetzt den „Geist von Siggen“. Dafür bin ich den beiden Freunden ebenso dankbar wie der Alfred-Toepfer-Stiftung.

Sie sehen, liebe Leser, meine Erzählung ist nach und nach „organisch gewachsen“. Möge sie Ihnen gefallen, Sie inspirieren und zum Nachdenken anregen.

Eberswalde, März 2017

Hubert Wiggering

### **Kuhzunft oder Zukunft?**

Ein Wortspiel und vielleicht ein Sinnbild für die Frage, ob die Landwirtschaft die Diskussion über die neuen Herausforderungen annehmen oder – sich nach ewiger Landwirtschaftsromantik sehndend – in den bestehenden Strukturen verharren wird.



## Prolog

Bevor ich eingeschult wurde, besuchte ich keinen Kindergarten, dafür aber umso häufiger meinen Großvater. Mein Großvater war Heuerling und nahm mich mit auf sein Feld, und ich durfte es ihm nachtun und Saatgut oder Mineraldünger aus dem Scheffel auf den Acker geben. Immer wieder griff er steuernd ein und entschied sehr kleinräumig, wo mehr oder doch weniger Saatgut oder Dünger ausgebracht werden sollte. Er erläuterte mir, dass an einigen Stellen deutlich geringere Erträge zu erwarten seien als an anderen, dass dies etwas mit den Bodenverhältnissen zu tun habe und dass dann auch viel Mineraldünger nicht helfen würde. Das imponierte mir.

Meine anderen Großeltern hatte ich nicht mehr kennengelernt. Bereits vor langer Zeit hatten sie ihren Hof meinem Onkel, dem älteren Bruder meines Vaters, übereignet. Mein Onkel hatte anstelle eines Scheffels große Maschinen, aus meiner damaligen Wahrnehmung heraus sogar sehr große Maschinen, mit denen er das Saatgut wie auch den Mineraldünger ausbrachte. Das imponierte mir auch. Nach den Ausführungen der Erwachsenen waren diese großen Maschinen „innovativ“. Große Maschinen waren also mit Fortschritt gleichzusetzen. Das musste mir doch ganz besonders imponieren oder? Armer Großvater!

Erst später, als ich dann bereits zur Schule ging und die Situation bei meinem Großvater und bei meinem Onkel ganz anders wahrnahm, fiel mir auf, dass mit den großen Maschinen das Saatgut ebenso wie der Mineraldünger überall in gleicher Menge auf dem Feld ausgebracht wurde. Mein Onkel erklärte mir, dass vor allem seine Vorgehensweise Betriebskosten einsparte, also letztlich viel gewinnbringender sei. Allerdings drückte er sich damals etwas anders aus. Mein Großvater erklärte mir mit seinen Worten, dass er gerade wegen der geringeren Betriebskosten seinen Weg beschreiten müsse und er ohnehin nicht so viel Geld für Saatgut und vor allem für den teuren Mineraldünger hätte. Außerdem würde er den Mineraldünger nur, wenn unbedingt notwendig, ergänzend zum organischen Dünger einsetzen. Mist, dachte ich mir und stand irgendwie ziemlich allein vor einem Erklärungsproblem. Zudem suchte ich in der Geschichte



nun den armen Tor: war dies mein Onkel oder doch eher der Großvater. Letztlich wurde mir aber klar, dass die dritte Möglichkeit zutraf, dass ich es war. Da steh ich nun, ich armer Tor...

Auf meinem Weg zum Umweltwissenschaftler kam ich immer wieder an solche Punkte und durfte mich dann stets an jene verfahrenere Situation erinnern, in der ich damals als Dreikäsehoch steckte. Und dann musste ich auch noch erkennen, dass solche Situationen immer wiederkehrten. Gerade bei der Suche nach Zukunftssystemen waren derartig verfahrenere Situationen wohl unabdingbar, um Lösungsansätze zu finden. – Haben Sie gemerkt, wie ich um den Begriff „voranzukommen“ herumgeschifft bin? War mein Großvater einfach nur vorgestrig und mein Onkel innovativ? Vorankommen – war und ist das das Synonym für „Fortschritt“, für „Zukunft“?

Zukunft... Im Jahre 2071 hört sich dies folgendermaßen an: Landwirtschaftliche Maschinen arbeiten autonom, Spinnenroboter erledigen die Saat und legen dem Standort angepasste selbststeuernde Dünge- und Pflanzenschutzmittelkapseln gleich bei, Mähdrescher mit integrierten Trocknungsanlagen rollen wie von Geisterhand gesteuert über die Felder, Agricopter transportieren die Ernte direkt zum jeweiligen Abnehmer... Der Landwirt sitzt mit dem „Tablet“ zu Hause in seiner Steuerzentrale mit „erweiterter Realität“ (*augmented reality*) – digitale Innovationen bestimmen die Landwirtschaft.

Aus dem Blickwinkel des Jahres 2017 stellt sich das so dar: Da kaufen zunächst die Automobilhersteller, dann aber auch die Hersteller von Landmaschinen Kartendienste auf, um im Rahmen der neuen, um sich greifenden digitalen Revolution selbststeuernde Autos und auch Landmaschinen zu entwickeln. Landkartendienste wie etwa HERE erreichten eine solche Positionsgenauigkeit und Raumauflösung, dass diese autonomen, selbststeuernden Gefährte zusehends praktikabler wurden. Da kooperierten auf einmal die größten Konkurrenten auf dem Autmarkt und schafften eine einheitliche digitale Grundlage, obschon sie dann bei den Steuerungssystemen doch wieder heftig gegeneinander arbeiteten.

Sie sehen, die Entwicklung im Jahr 2017 lässt schon konkret erahnen, wie die Welt 2071 aussehen könnte – wenn diese Entwicklung nicht noch viel schneller ablaufen und sich bis dahin schon wieder selbst überholt haben wird.

Hatte nicht Wilhelm von Humboldt (1767–1835) gesagt: „Man muss die Zukunft abwarten und die Gegenwart genießen oder ertragen“? Lassen

Sie uns die Gegenwart ruhig genießen, aber auch überlegen, wie unsere Zukunft nicht nur aussehen *könnte*, sondern *sollte*. Lassen Sie uns dafür steuernd in die Entwicklung eingreifen!

Dies ist einfacher gesagt als getan. Wenn ich die Zeit seit meinen Besuchen bei meinem Großvater bis heute (oder 2017) Revue passieren lasse, dann sind zuerst die schönen persönlichen Erlebnisse wieder da, bei weiterem Nachdenken aber auch die Situationen, in denen vermeintlich nicht alles glatt lief, und auch solche, die durchaus unangenehm für mich waren. Wenn in der Kopfnote des Schulzeugnisses nämlich „ist zu vorlaut“ stand, gab es meistens Ärger. Im Studium lernte ich sehr schnell, dass Kritik zwar vordergründig erwünscht war, dass diese aber nicht den Dozenten, das eigene Fachgebiet oder den eigenen Fachbereich, die eigene Hochschule betreffen und treffen durfte. So was galt nicht als loyal. Das verstärkte sich in den verschiedenen Stationen meines Berufslebens noch. Bildlich gesprochen wurden und werden um jeden Teilbaustein noch so komplexer Systeme Schutzschilde gebaut, die möglichst undurchdringlich sein sollen. Man ist eher nicht eingeladen, sich kritisch zu Wort zu melden, geschweige in die Abläufe tatsächlich einzugreifen, und zieht in der Regel den Vorwurf der Nestbeschmutzung auf sich. Der Grat zwischen der Abblockung jeglicher Kritik und der Einlassung auf irgendeinen Diskurs um die Sache ist ein sehr schmaler.

Beim Versuch, den Blick auf die künftige Entwicklung zu richten, gibt es plötzlich die berühmte „Scheren im Kopf“. Nach vorne gerichtete Ideen oder Innovationen wecken persönliche Betroffenheit und werden als Kritik am Erreichten und Bestehenden ausgelegt. Rechtliche Rahmenbedingungen und Hemmnisse in der technischen Umsetzung sind dann oft willkommene Mittel, eine offene Diskussion und Auseinandersetzung mit „allzu“ ambitionierten und weitreichenden Zukunftsideen zu unterbinden. Wenn dann jemand fragt, wieso es nicht weitergeht und warum offenkundig vielversprechende Entwicklungschancen nicht genutzt werden und verloren gehen, ist das einer der berühmten Außenstehenden, die die Hintergründe und Zusammenhänge nicht verstehen.

Aber die Lösung kann nicht darin liegen, über geschickte Schachzüge zu versuchen, eigene Interessen durchzusetzen. Letztlich kann es ohne eine engagiert geführte, offene Diskussion nicht funktionieren. Es geht im Kern immerhin um langfristig wirksame Weichenstellungen in einer stetigen gesellschaftlichen Entwicklung, die uns verlässliche und nachhaltige Zukunftssicherheit gewähren sollen.

Zum Leidwesen derer, die sich hier engagieren, wird einer solchen Diskussion eher flüchtige Aufmerksamkeit geschenkt. Komplexe Fragestellungen werden mit verzerrt einfachen Antworten durch die öffentliche Wahrnehmung getrieben, um kurzfristige Ziele zu erreichen oder vordergründigen Zwecken zu dienen. Oft genug finden gar keine wirklichen Diskussionen statt, sondern Schlagabtausche, die dem Aufbau von politischen Feindbildern und der Abgrenzung von den Gegenparteien dienen. Dies sind keine vernünftigen Rahmenbedingungen für eine langfristige, nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung.

Das hat mich auf meinem Weg nicht aufgehalten, allenfalls hat es meinen Werdegang etwas beschwerlicher gemacht. Immerhin kann ich an vielen Punkten dieser Geschichte meine eigenen Erfahrungen einbringen, über diese reflektieren oder einfach nur innere Monologe dazu führen. Sie werden diese Stellen erkennen.

Mit dieser Erzählung soll also aufgezeigt werden, dass (1) das Wissenschaftssystem oftmals gar nicht auf die Beantwortung von komplexen Fragen und den Blick auf die Zukunftssysteme ausgerichtet ist, dass (2) die Politik viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt ist, bei vielen Problemstellungen nur an den Symptomen herumdoktert und keinen Mut für zukunftsweisende Lösungsansätze aufbringt – sich an dieser Stelle gar beratungsresistent zeigt – und dass (3) die Praxisseite sich gerne sehr lange auf eingefahrenen Pfaden bewegt und dabei Richtungsänderungen aufschiebt.

Die Geschichte soll nicht auf eine wissenschaftliche Analyse hinauslaufen. Vielmehr ist sie eine erzählerische Auseinandersetzung damit, Wege aufzuzeigen, die uns aus dem schmalspurigen Denken herausholen können. Sie geht dabei ins Fiktive, auch wenn es Ihnen, liebe Leser, im ersten Moment als gänzlich abgehoben erscheinen mag. Diese Fiktion wird genauso oft auch von der Realität unterwegs eingeholt werden.

Wir versetzen uns in die Zeit des Jahres 2071 und betrachten von da rückblickend, wie wir dorthin gekommen sind, ob es das ist, was wir wollen und ob es so weitergehen kann. Ich muss nur noch den richtigen Einstieg in die Erzählung finden, um dorthin zu gelangen.